

Das Bambusprojekt Gusovius

Ein Bildungsprojekt zur Überwindung von
Fremdenfeindlichkeit und zum Aufbau von
Medienkompetenz

Das Bambusprojekt Gusovius gibt entscheidende Hinweise
auf die Hauptursache des Insektensterbens.

Verfasst von

Sven Gusovius und Eric Gusovius



Fakten versus Fake News

Erhalt der Biodiversität und Kultur im urbanen Raum

Das Bambusprojekt Gusovius: Ein Bildungsprojekt zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit und zum Aufbau von Medienkompetenz.

Anhand des drohenden Ökozids, der geforderten Vernichtung nichtheimischen pflanzlichen Lebens, wird aufgezeigt, welche Gefahr von Wissenschaftlern, Nichtregierungsorganisationen und Medien ausgeht, wenn diese Unwahrheiten verbreiten.

Das Bambusprojekt Gusovius gibt entscheidende Hinweise auf die Hauptursache des Insektensterbens.

Die gemachten Beobachtungen sind mehr als besorgniserregend.

Inhalt

Einleitung.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Das Bambusprojekt Gusovius	4
Die Insektenstudie Gusovius	5
Die Medienanalyse	6
Die Wanderausstellung.....	6
Der Film	6
Der Bambuspark	7
Welche Vorteile ergeben sich durch das Bambusprojekt?	8
Für die Besitzer der Gärten:	8
Für die Kommunen:	8
Für Europa	9
Für die Wissenschaft	9
Für die Demokratie:.....	10
Die Hauptursache des Insektensterbens	10
Das Bambusprojekt in Bildern:	11
Hineingezoomt in die wundervolle Welt der Bambus-Community:.....	14
Die Ausstellung: Die Mediale Welt und die reale Welt	14
Anhang	15
Zur Spezialisierung der Wildbienen.....	15
Zum Wert nichtheimischer Pflanzen für Raupen	16
Namen wie aus den Wagner-Festspielen	16
Zur Invasivität nichtheimischer Pflanzen:.....	17
Weitergehende Informationen:.....	18

Das Bambusprojekt Gusovius

Neben der Bedrohung durch den Klimawandel wird gegenwärtig auch der Verlust der biologischen Vielfalt als existenzielle Bedrohung wahrgenommen. Spätestens seit Veröffentlichung der Krefelder Studie, die einen Rückgang des Insektenbestandes um ca. 75 % feststellte, ist das Thema Insektensterben in vielen Medien präsent.

Oft wird auf die Bedeutung privater Gärten hingewiesen, die in Summe in etwa die Fläche aller Naturschutzgebiete haben.

Die Forderung vieler Nichtregierungsorganisationen bezüglich der privaten Gärten aber auch bezüglich des öffentlichen Grüns lautet, dass nichtheimische Pflanzen entfernt und durch heimische ersetzt werden sollen.

Nur heimische Pflanzen böten nach dieser Sichtweise einen Lebensraum für heimische Insekten, da über Jahrtausende eine gemeinsame Koevolution stattgefunden habe.

Eine deutsche Wildbiene benötige eine deutsche Blüte und deutschen Pollen. Ein deutscher Schmetterling bräuchte für sein Raupenstadium als Futterpflanze ausschließlich deutsche Pflanzen.

Diese Annahme wird sowohl von zahlreichen Naturschutzorganisationen als auch von der geförderten Wissenschaft vertreten.

Allgemein gelten nichtheimische Pflanzen als potentiell invasiv und ökologisch wertlos.

Diese Sichtweise schlägt sich in rechtlichen Regelungen nieder. Bebauungspläne verbieten zunehmend nichtheimische Pflanzen, der Deutsche Städtetag fordert das Entfernen nichtheimischer Pflanzen und den Erlass entsprechender Vorschriften sowie eine entsprechende Bildungsoffensive.

Auf Landesebene wird die Forderung nach ausschließlich heimischer Bepflanzung häufiger.

Selbst auf Ebene der Europäischen Union gelten nichtheimische Pflanzen als potentiell invasiv und ökologisch wertlos. Auch hier droht diese Perspektive in gesetzlichen Regelungen übernommen zu werden.

Es gilt der Grundsatz: Biodiversität sei nur mit heimischen Pflanzen möglich. Nichtheimische Pflanzen seien ökologisch wertlos und förderten das Insektensterben.

Im Anhang finden Sie Beispiele und Erläuterungen zur Spezialisierung von Wildbienen und Raupen, die die oben genannten Äußerungen widerlegen:

„Ein weiteres Beispiel: Die Glockenblumen-Scherenbiene nutzt nach Angaben Westrichs auch die Pollen der Ballonblume (Heimat Nordostasien) und der Sarmatischen Glockenblume (Heimat Kaukasusraum).“

Darüber hinaus wird im Anhang über die Invasivität nichtheimischer Pflanzen berichtet: *„Die mit diesem BfN-Skript vorgelegten Ergebnisse zeigen deutlich, dass die meisten der über 2.400 in Deutschland wild lebenden gebietsfremden Gefäßpflanzenarten aus Sicht des Naturschutzes kein Problem darstellen.“*

[Zum Anhang](#)

Die Insektenstudie Gusovius

Über mehr als fünfeinhalb Jahre wurde das Insektenleben auf nichtheimischen Pflanzen überwiegend in einem ca. 600 qm großen Privatgarten dokumentiert. Die Insekten wurden meist mehrmals täglich zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten meist über Stunden beobachtet und fotografiert / gefilmt. Tausende Stunden an Arbeit flossen in das Projekt.

Die Population der Insekten wurde über alle Jahreszeiten erfasst.

Die Beobachtungen der Vielfalt des Insektenlebens an nichtheimischen Pflanzen widerlegen die Behauptung, dass diese ökologisch wertlos seien.

Bei nichtheimischen Pflanzen handelt es sich nicht um ökologisch unwertes Leben, sondern meist um Hotspots der Biodiversität. Die Insektenstudie zeigt die naturwissenschaftliche Wirklichkeit auf.

Diese naturwissenschaftliche Wirklichkeit wurde in Form von mehreren hunderttausend Fotografien und tausenden Filmen dokumentiert.

Unsere Beobachtungen geben entscheidende Hinweise auf die Hauptursache des Insektensterbens, wir schätzen, dass ca. 95 % des Biodiversitätsverlustes auf diese Ursache zurückzuführen sind. Die gemachten Beobachtungen sind mehr als besorgniserregend.

Die Medienanalyse

Eine äußerst umfangreiche Medienanalyse dokumentiert die zahlreichen Kampagnen, die gegen nichtheimische Pflanzen durchgeführt wurden und werden. Ferner wird analysiert, wie diese Kampagnen Einfluss auf die Politik und schließlich auf die Gesetzgebung haben.

Die Wanderausstellung

In der vorbereiteten Wanderausstellung werden die mediale Welt und die Welt der naturwissenschaftlichen Wirklichkeit nebeneinander dargestellt. Dies geschieht einerseits durch Zitate aus den Medien und daneben durch großformatige Poster der Bilder der naturwissenschaftlichen Dokumentation.

Der Betrachter erhält einerseits Einblick in das faszinierende Leben der Insekten auf nichtheimischen Pflanzen, andererseits wächst seine Medienkompetenz enorm dadurch, dass er erkennen muss, wieviel Unwahrheit verbreitet wird.

Die Ausstellung fördert ferner auch die Neugierde, selbst zu forschen und nicht alles zu glauben, was die Medien verbreiten.

Der Film

In einem einzigartigen Film wird das Bambusprojekt aufgearbeitet. Es erfolgt eine Zusammenfassung der Medienanalyse in Kombination mit wundervollen Bildern von Insekten, die auf nichtheimischen Pflanzen leben.

Dadurch wird nachvollziehbar, wie Unwahrheiten über nichtheimische Pflanzen verbreitet werden und welche Folgen sich dadurch ergeben.

Ferner wird auf den gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Kontext des Naturschutzes eingegangen.

Der Film kann auf Youtube angesehen werden:

[Weitergehende Informationen](#)

Der Bambuspark

Bambus gehört neben Kirschlorbeer, Thuja und Forsythie zu den von vielen „Naturschützern“ am meisten abgelehnten bzw. förmlich gehassten Pflanzen, als Inbegriff des wertlosen Fremden. Äußerungen wie „wertloser als eine Betonmauer“, „ökologische Pest“, „Plastikpflanze“, „Verbrechen an der Natur“, sind in Naturschutzkreisen verbreitet und finden sogar Zugang zur Politik und folgend zur Gesetzgebung.

Der Zufall ergab, dass der Bambus *Fargesia nitida* im Privatgarten Gusovius zur Blüte kam und sich aussäte. Es konnten zahlreiche Sämlinge gewonnen werden. Diese Pflanze blüht nur im Abstand von ca. 120 Jahren und dies weltweit. Nach der Blüte stirbt die Mutterpflanze ab.

Die zahlreichen Sämlinge stellen einen einzigartigen Schatz der Biodiversität dar. Auch sind sie ein ganz besonderes kulturelles Erbe der Region. Genau an der Stelle, an der sich der Bambus aussäte, hatte Rudolf Carsten seine ersten Aussaatversuche für Weizen vorgenommen. Er war zeitweise der erfolgreichste Getreidezüchter Deutschlands mit einem Marktanteil von ca. 90 Prozent.

Ferner ist in der Nachbarschaft auch Ernst Pagels zur Welt gekommen. Er sollte einer der erfolgreichsten Staudenzüchter Deutschlands werden, züchtete auch *Miscanthus* und Bambus.

Die Wanderausstellung kann nur einen Einstieg in die Überwindung des Fremdenhasses im Bereich der Pflanzenwelt darstellen. Ebenso wichtig ist es, dass die Menschen mit allen Sinnen den Wert ausländischer Pflanzen erfahren können.

Daher ist ein Bambuspark geplant. Dieser soll mit zahlreichen nichtheimischen Pflanzen ergänzt werden und für Insekten förderliche Strukturen erhalten. Die Besucher erleben das vielfältige Insektenleben vor Ort.

Die fremdenfeindliche „Wissenschaft“ wird eingeladen zur Weiterbildung.

Insektenhotels kann man auch pflanzen.

Es ist Zeit für eine Bildungsoffensive, die den Menschen den Wert auch nichtheimischer Pflanzen vermittelt.

Der Bambuspark wird zum Wissenslieferanten für ganz Europa. Die englische weltoffene Gartenkultur mit ihrer eher objektiven Wissenschaft hat insofern Glück, dass sie nicht mehr der EU-Gesetzgebung unterworfen ist, sollten auf EU-Ebene in Zukunft Gesetze erlassen werden. Allerdings sind die Vereinten

Nationen bereits auch sehr aktiv gegen fremdländische Pflanzen. Das Niveau dieser internationalen „Wissenschaft“ ist oftmals erschreckend.

Welche Vorteile ergeben sich durch das Bambusprojekt?

Für die Besitzer der Gärten:

- Sie müssen sich nicht mehr als „Verbrecher“ bezeichnen lassen, wenn sie ausländische Pflanzen kultivieren.
- Sie werden nicht mehr gesellschaftlich stigmatisiert und für den Rückgang der Biodiversität verantwortlich gemacht. Sie können sich gegen Anschuldigungen wehren.
- Sie können weiterhin an einer über Jahrhunderte gewachsenen kosmopolitischen Gartenkultur teilhaben und sich daran erfreuen.
- Sie behalten einen intimen Gartenbereich. (Neben „klassischen“ Gartenkontrollen sind neue Verfahren in der Erprobung, wie z.B. das Befliegen der Gärten mit Drohnen. Die absolute Überwachung und der Verlust der Privatsphäre drohen.)
- Das Recht auf persönliches Eigentum bleibt erhalten. Es gilt nicht „Gemeinnutz vor Eigennutz“, ein konstruierter durch nichtheimische Pflanzen verursachter Biodiversitätsnotstand ist nicht berechtigt, die Eigentumsrechte der Bürger außer Kraft zu setzen.
- Bei ca. 17 Millionen Privatgärten würden bei einem hypothetischen Kostenansatz von 2.000 Euro für das Roden bzw. Vernichten der ausländischen Pflanzen und für eine Ersatzpflanzung Kosten von ca. 34 Mrd. Euro auflaufen.

Für die Kommunen:

- Die Kommunen müssen nicht alle fremdländischen Pflanzen entfernen. Die Kosteneinsparung dürfte sich ebenfalls im Bereich vieler Milliarden Euro bewegen.

Für Europa

Ein Europa, das mit dem „Green Deal“ wirbt und nichtheimische Pflanzen aufgrund von Unwahrheiten verbietet und entfernen lässt, wird erheblich an internationalem Ansehen einbüßen.

Dies gilt es zu verhindern.

Wie möchte ein Land ausländische Fachkräfte anwerben, ein Land, in dem mediale Kampagnen gegen ausländische Pflanzen und deren Besitzer durchgeführt werden?

Es droht eine über Jahrhunderte gewachsene Gartenkultur ausgelöscht zu werden.

Zitat aus dem „Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ Generalkonferenz UN im Jahre 2005 in Paris:

„in Anerkennung der Notwendigkeit, Maßnahmen zum Schutz der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, einschließlich ihrer Inhalte, zu ergreifen, insbesondere in Situationen, in denen kulturellen Ausdrucksformen möglicherweise die Auslöschung oder schwerer Schaden droht;“

In letzter Zeit gab es viele Aktivitäten im Bereich Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und des Nationalsozialismus. Bisher unbeachtet blieb, dass der deutsche Naturschutz seine Wurzeln auch im Dritten Reich hat. Eine entsprechende Aufarbeitung unter dem Aspekt, ob Denkmuster aus dieser Zeit Ursache für die gegenwärtige botanische Fremdenfeindlichkeit sind, wäre zu begrüßen.

Für die Wissenschaft

Wissenschaftliche Erkenntnisse können dazu führen, dass Grundrechte eingeschränkt werden. Häufig heißt es „Folgt der Wissenschaft“ oder „Science is settled“, der wissenschaftliche Diskurs wird erschwert, wenn nicht sogar unterbunden. Wer die Aussagen von Wissenschaftlern hinterfragt, droht der Wissenschaftsleugnung beschuldigt zu werden.

Darüber hinaus sehen sich immer mehr Wissenschaftler und wissenschaftliche Institutionen in der Rolle des „Anweisungsgebers“ an die Politik.

Das Bambusprojekt zeigt diese bedenkliche Entwicklung für jedermann nachvollziehbar auf. Nur eine neutrale, ergebnisoffene, unpolitische Wissenschaft kann als solche bezeichnet werden.

Einige Zitate führender deutscher Insektenkundler sind eine Katastrophe und rühren entweder von absoluter Unkenntnis und / oder von botanischem Rassismus. Wer behauptet, „Nichtheimische Pflanzenarten helfen Insekten nicht!“, disqualifiziert sich selbst.

Der Schatten der Vergangenheit hat sich über die „Wissenschaft“ gelegt, die Wertigkeit von Leben wird beurteilt und es wird gerichtet, in lebenswert und lebensunwert unterteilt, heute verkleidet in ökologisch wertvoll und ökologisch wertlos. Das „Fremde“ wird mit ökologisch wertlos gleichgesetzt.

Es besteht die Gefahr, dass diese Denkmuster nicht auf die Botanik begrenzt bleiben.

Für die Demokratie:

Das Bambusprojekt verdeutlicht die Verantwortung der Medien. Wenn diese ungeprüft Inhalte verbreiten, die nicht den wissenschaftlichen Tatsachen entsprechen, droht eine gefährliche Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Politik.

Lobbyorganisationen erhalten dadurch eine enorme Macht, die bis in die Gesetzgebung hineinreicht.

Das Bambusprojekt zeigt auf, dass Medienkompetenz eine unabdingbare Schlüsselkompetenz zum Erhalt der Demokratie ist.

Die Hauptursache des Insektensterbens

Im Rahmen des Bambusprojektes wurde über mehr als fünfeinhalb Jahre die Insektenpopulation im heimischen Garten meist täglich und oftmals über mehrere Stunden beobachtet und fotografiert / gefilmt.

Unsere Beobachtungen geben entscheidende Hinweise auf die Hauptursache des Insektensterbens, wir schätzen, dass ca. 95 % des Biodiversitätsverlustes auf diese Ursache zurückzuführen sind.

Die gemachten Beobachtungen sind mehr als besorgniserregend.

Das Bambusprojekt in Bildern:







Hineingezoomt in die wundervolle Welt der Bambus-Community:



Die Ausstellung: Die Mediale Welt und die reale Welt

Die Mediale Welt

Die Mediale Welt:

„Exotische Pflanzen aus den Gärten schmeißen“

„Kritik an Trendpflanzen: Bambus, Forsythie & Co. sollen verboten werden“

„Darum sollten Sie Pflanzen wie Kirschlorbeer und Bambus schleunigst aus dem Garten entfernen“

„Kirschlorbeer oder Bambus im Garten? Warum ein Experte davor warnt“

„Bambus, Kirschlorbeer und Geranien: Besser aus dem Garten verbannen“

„FACHLEUTE WARNEN: Warum Sie Pflanzen wie Bambus oder Kirschlorbeer dringend aus Ihrem Garten entfernen sollten“

„VERBRECHEN AN DER NATUR: Gift für Ihren Garten, warum Bambus und Kirschlorbeer verbannt gehören“

„Büsche wie der weit verbreitete Kirschlorbeer oder auch exotische Gräser und Bambus vertreiben Tiere aus dem Garten – weder Insekten noch Vögel finden an solchen Pflanzen Nahrung.“

„Die Pest in Nachbars Garten“

„Umweltschädliche Pflanzen, auf die man besser verzichten sollte“

Reale Welt:

Dokumentation des vielfältigen Insektenlebens auf nichtheimischen Pflanzen



Das Bambusprojekt:

- Naturwissenschaftliches Wissen
- Aufbau von Medienkompetenz
- Erkennen von Falschinformationen
- Erschreckend: Fast alle Medienhäuser berichten gleich und das oftmals kampagnenartig zeitgleich. Es wurden keine Berichte gefunden, die sich mit nichtheimischen Pflanzen neutral auseinandergesetzt haben.

Anhang

Naturwissenschaftlicher Hintergrund

Zur Spezialisierung der Wildbienen

Immer wieder wird in den Medien behauptet, dass z.B. Wildbienen auf heimische Pflanzen spezialisiert seien, sie mit nichtheimischen Pflanzen nichts anfangen können.

Dies ist Unsinn. Wildbienen werden anhand ihres Pollensammelverhaltens in Generalisten und Spezialisten unterschieden. Ca. ein Drittel der nestbauenden Wildbienen sind Pollenspezialisten. Diese Spezialisierung wird auch als Oligolektie bezeichnet. Oftmals ist allerdings eine Zuordnung Generalist / Spezialist nicht eindeutig möglich.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass oligolektische Bienen ausschließlich auf den Pollen heimischer Pflanzen angewiesen sind. Vielmehr haben sie sich auf den Pollen bestimmter Pflanzen spezialisiert. Nach Paul Westrich:

Streng oligolektisch: Pollen einer oder mehrerer Arten der gleichen Pflanzengattung

Oligolektisch: Pollen von zwei bis mehreren Pflanzengattungen, die zu einer Familie, einer Unterfamilie oder zu einem Tribus gehören.

Der Begriff „Gattung“ darf nicht mit dem Begriff „heimisch“ verwechselt werden.

Zur Verdeutlichung sei hier exemplarisch die Platterbsen-Mörtelbiene genannt. Eine Biene, die sich auf Fabaceae (Schmetterlingsblütler) spezialisiert hat. Neben heimischen Pflanzen nutzt sie auch z.B. die Feuerbohne, die im 17. Jahrhundert aus Südamerika eingeführt wurde, als Pollenlieferanten. (Paul Westrich, Wildbienenexperte)

Entscheidend sind die Merkmale (Gattung, Familie) der Pflanze, nicht deren regionale Herkunft. Um es anschaulich zu formulieren: **Pflanzengattungen sind oftmals „Weltbürger“.**

Ein weiteres Beispiel: Die Glockenblumen-Scherenbiene (Chelostoma rapunculi) nutzt nach Angaben Westrichs auch die Pollen der Ballonblume (Platycodon grandiflorus, Heimat Nordostasien) und der Sarmatischen Glockenblume (Campanula sarmatica, Heimat Kaukasusraum).

Allgemein sollte man vorsichtig mit pauschalen Urteilen bezüglich der „Wertigkeit“ von Pflanzen sein. So konnte Westrich (wildbienen-info) am

Kirschlorbeer fünf unterschiedliche Wildbienen beim Pollensammeln beobachten, am heimischen Holunder dagegen nur eine. Nach seinen Erfahrungen wird Holunder nur sehr selten als Pollenquelle genutzt, daher seien in der Regel keine Wildbienen auf den Blütenständen anzutreffen.

Ähnliche Beobachtungen konnte er auf den Blüten des heimischen Pfaffenhütchens machen. Lediglich eine Wildbienenart wurde einmal beim Pollensammeln gesehen.

Auf der heimischen Hainbuche wurde ebenfalls nur eine Wildbienenart beim Pollensammeln nachgewiesen, auf der heimischen Eberesche lediglich drei, auf der Bibernelle-Rose eine.

Zum Wert nichtheimischer Pflanzen für Raupen

Ähnliche Beobachtungen sind auch bezüglich der Attraktivität der Pflanzen für Raupen zu machen. Immer wieder wird behauptet, dass nichtheimische Pflanzen keinerlei Nahrungsgrundlage für Raupen darstellen. Auch dies ist Unsinn.

Am Kirschlorbeer konnten in der Insektenstudie Gusovius mehr als zehn unterschiedliche Raupen nachgewiesen werden, Raupen mit großem Appetit. In einer Studie aus England wurden 19 Raupen auf dem nichtheimischen Sommerflieder nachgewiesen.

Schenkt man den Daten des Bundesamtes für Naturschutz auf der Seite floraweb Glauben, so findet man für heimische Pflanzen z.B. folgende Anzahl von Raupen, die von ihnen leben: Gewöhnlicher Schneeball: drei, Pfaffenhütchen: sieben, Sanddorn: sieben, Berg-Ulme: sechs, Wild-Apfel: vier, Spitzahorn: drei, Efeu: fünf, Deutscher Ginster: drei, Wildbirne: drei, Rote Johannisbeere: drei.

Naturschützer nennen dagegen immer wieder gern die hohe Anzahl von Raupen, die auf Schlehen und Weiden leben, um die Wertlosigkeit nichtheimischer Pflanzen zu begründen. Dies ist nicht korrekt.

Namen wie aus den Wagner-Festspielen

Naturgärtner schwärmen von den heimischen Pflanzen „Natternkopf“, „Feld-Mannstreu“, „Regensburger Zwergginster“, „Wolfsmilch“, „Stinkende Nieswurz“, „Fettwiesen-Margerite“, „Schafgarben“ oder „Kornrade“. Diese Pflanzen sind jedoch auch im Mittelmeerraum, Nordafrika und / oder Zentralasien beheimatet. Oftmals sind sie in anderen Kontinenten Neophyten.

Zur Invasivität nichtheimischer Pflanzen:

Aus einer Veröffentlichung des Zentralverbandes Gartenbau e. V., die in Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) und dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2008 erstellt wurde: Ca. 40 Pflanzen werden als invasiv gewertet. Ca. 150.000 Taxa sind in gartenbaulicher Kultur. Dies bedeutet, dass ca. 0,003 % der in gartenbaulicher Kultur verwendeten Pflanzen als invasiv gelten.

Darunter finden sich z.B. die Schwarzkiefer und die Kartoffelrose, Pflanzen die bei innerstädtischer Verwendung keine negativen Auswirkungen haben dürften, ebenso wie die Robinie.

Eine pauschale Bewertung nichtheimischer Arten als invasiv ist vollkommen unberechtigt.

Immer wieder wird von Vertretern unterschiedlichster Organisationen bis hinauf zu den Vereinten Nationen versucht, nichtheimische Pflanzen pauschal als Bedrohung der Biodiversität darzustellen, sozusagen nichtheimische Pflanzen in Analogie zum Klimawandel als CO₂ darzustellen. Dies entbehrt jeglicher wissenschaftlicher Grundlage.

Nichtheimische Arten stellen meist eine Bereicherung der durch die Eiszeiten verarmten Pflanzenwelt dar. Nicht nur für den Menschen, auch für Insekten bieten sie Vorteile, zumal der Gegenstand dieser Betrachtung der urbane Raum ist.

Selbst für den Außenbereich ist eine pauschale Bewertung aller nichtheimischen Pflanzen als invasiv nicht haltbar.

Zitate aus der Veröffentlichung „Naturschutzfachliche Invasivitätsbewertungen für in Deutschland wild lebende gebietsfremde Gefäßpflanzen“ des Bundesamtes für Naturschutz (BfN): „Die mit diesem BfN-Skript vorgelegten Ergebnisse zeigen deutlich, dass die meisten der über 2.400 in Deutschland wild lebenden gebietsfremden Gefäßpflanzenarten aus Sicht des Naturschutzes kein Problem darstellen. ...

Unsere heimische Flora der Gefäßpflanzen umfasst 3.207 indigene sowie 226 alteingebürgerte Arten (Archäophyten) (BfN 2012).“

Weitergehende Informationen:

Die Homepage des Bambusprojektes:

<https://www.der-deutsche-oekoizid.de>

<https://www.german-ecocide.de/>

Der Link zum Film:

"Insektenstudie Gusovius", Fakten versus Fake News, Der deutsche Ökozid, (DE5)

<https://youtu.be/1nBTNIq1t3Q>

Der Link zum Youtube-Kanal:

<https://www.youtube.com/@SvenGusovius>